

Vorwort des Herausgebers

Die Untersuchungen zu den römischen Terrakottamasken von Hannelore Rose sind im Kontext interdisziplinärer Fragestellungen der Archäologie der Römischen Provinzen und der Klassischen Archäologie entstanden, mit denen in Köln seit mehr als einem Jahrzehnt die Interdependenzen zwischen Zentrum und Peripherien der Römischen Welt betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang hat die Autorin exemplarische Erkenntnisse zu Figurationsprozessen bildender Kunst gewonnen, die sich auf der Basis einer scheinbar uniformen und wenig prominenten Materialgattung um so deutlicher abzeichnen. Handelte es sich bei den Masken in den Nordwestprovinzen um lokale Produkte, die in wenigen Töpfereien hergestellt wurden (Köln, Trier, Nimwegen, Rheinzabern, Frankfurt-Nied, Westheim, Straubing), so werden deren Eigenheiten um so deutlicher angesichts der Konfrontation mit Maskenkomplexen aus Lyon, Pompeji, Athen und Korinth. Mit diesen ausführlich dokumentierten Vorlagen und Gegenüberstellungen betritt die Autorin Neuland und beleuchtet die Materialgattung erstmals in einer Totalität, vor der die Künstlichkeit herkömmlicher, isolierender Betrachtungsweisen offenliegt. Wurde in der Vergangenheit doch zumeist nicht nach antiken Zusammenhängen gefragt, sondern Betrachter »provinzialen Kunstschaffens« ignorierten die mediterranen Phänomene ebenso wie die Klassische Archäologie vermeintlich »provinzialrömische« Materialgattungen zumindest analytisch nicht als ihre Sache ansah – auch wenn sie in mediterranen Kerngebieten auftraten.

Von Masken aus anderen Regionen des römischen Reiches unterschieden sich die der Nordwestprovinzen in Größe, technischen und ikonographischen Details (Zähne!) sowie vor allem in der Auswahl der Typen (Vorherrschen grotesker männlicher Masken). Die ersten Hinweise stammen aus dem späten 1. Jh. n. Chr., ihre Blüte bildet vor allem des 2. Jh. n. Chr.

Das Militär stellte einen wichtigen Faktor in Bezug auf Verbreitung und Popularität der Terrakottamasken dar, denn sie wurden in zahlreichen Militärlagern an Rhein- und Wetteraulimes gefunden. Fast ausnahmslos weisen ihre Fundkontexte auf ein hohes Maß an Romanisierung hin. Sehr häufig stammen die Funde aus aufwendigen, römisch geprägten Wohnhäusern. Deshalb sind in den Terrakottamasken Objekte der Hausausstattung und -dekoration zu erkennen, die meist ähnlich den Oscilla zwischen Stützen aufgehängt waren, und durch die die Hausbewohner ihre Zugehörigkeit zur römischen Kulturgemeinschaft demonstrierten.

Ausgewertet wurden mehr als 500 Maskenindividuen, die eine repräsentative Materialbasis für das gewählte geographische Untersuchungsgebiet bilden.

Der wichtige Bestandteil der Materialvorlage in Form eines Kataloges inklusive einer umfangreichen Bilddokumentation erfolgt nicht in der gedruckten Publikation, sondern im Rahmen der Bilddatenbank ARACHNE.

Hervorgegangen aus einer Magisterarbeit (Untersuchungen zu den römischen Terrakottamasken in Köln 1996) wurde die Dissertation von 1997 bis 2000 durch ein dreijähriges Promotionsstipendium im Rahmen des Graduiertenkollegs »Formierung und Selbstdarstellung städtischer Eliten im römischen Reich an der Universität zu Köln« aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Im Sommersemester 2000 wurde die Dissertation von der Philosophischen Fakultät angenommen und mit dem Köln Preis 2001 der Universität zu Köln ausgezeichnet.

Die Vorbereitung des Drucks hat einmal mehr von Kompetenz und Engagement des Reichert-Verlages profitiert, ohne die das Buch nicht in dieser Form hätte erscheinen können.

Köln, im November 2006

Reinhard Förtsch